



⇒ **Norbert Mette**

Visionen eines guten Lebens. Stefan Silber und Ronald Lutz versammeln Beiträge zur Befreiungstheologie und Befreiungspädagogik

Der brasilianische Pädagoge Paulo Freire (1921-1997), weltweit bekannt geworden durch seine *Pädagogik der Unterdrückten* und viele weitere Bücher, stand in engem Kontakt mit der damals gleichzeitig in Brasilien sich herausbildenden Theologie der Befreiung (namentlich mit Kardinal Paulo Evaristo Arns, Leonardo Boff, Frei Betto u.a.). Er war an der Entwicklung von Materialien für eine befreiende Pastoral in den kirchlichen Basisgemeinden beteiligt. Diese Verbindung zwischen der Befreiungspädagogik und der Befreiungstheologie ist zum Anlass genommen worden, in die Reihe der Freire-Jahrbücher einen Band aufzunehmen, der der Frage nachgeht, wie aktuell diese Verbindung heute noch ist.

Der Reigen der Beiträge beginnt mit der in El Salvador lehrenden Theologin Theresa Denger, die ausgehend von der Verkündigungspraxis des in der dortigen Hauptstadt San Salvador im Jahr 1980 ermordeten Erzbischofs Óscar Romero dessen Rede von den Götzen des Todes und dem Gott des Lebens in ökofeministischer Hinsicht fortschreibt. Sie identifiziert zwei Götzen: den des Reichtums und den der nationalen Sicherheit, beide patriarchalisch geprägt. Ihnen setzt sie den Gott des Lebens entgegen, wie er »im Zeugnis der widerständigen, heilenden und wider alle Hoffnung hoffenden Frauen und ihrer Gemeinschaften« (17) präsent wird.

Die Osnabrücker Systematische Theologin Margit Eckholt stellt das jüdische Sabbatgebot, christlich aufgenommen im Sonntagsgebot, in den Kontext der aktuellen Umweltkrise sowie des Klimawandels und zeigt unter Rückgriff auf befreiungstheologische und feministisch-theologische

Argumentationsfiguren anhand der Stichworte »Unterbrechung« und »Transformation« deren Dynamik zur Fortführung des Schöpfungswerkes Gottes auf.

Stefan Silber/Ronald Lutz (Hg.) (2023): Utopie, Glaube und das Gute Leben. Zur Aktualität der Befreiungstheologie (Freire-Jahrbuch 25), Oldenburg: Paulo Freire Verlag. 246 S., ISBN 978-3-86585-024-9, EUR 33,90.

DOI: 10.18156/eug-2-2024-rez-14

Im Unterschied zur weithin verbreiteten Auffassung von Utopie als einem nicht erreichbaren Idealzustand verbindet die Befreiungstheologie im Gefolge des Philosophen und Theologen Ignacio Ellacuría, wie Thomas Fornet Ponse, der Direktor des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio e.V. Aachen, in seinem Beitrag aufzeigt, diesen Begriff mit »konkrete[n] anzustrebende[n] Vorstellungen einer gerechteren Welt« (43). Fornet-Ponse buchstabiert die Brisanz des damit Gemeinten als Gegenentwurf zum in kapitalistischen Wohlstandsgesellschaften vorherrschend gewordenen Denken anhand der Plädoyers für eine »Zivilisation geteilter Genügsamkeit« (Jon Sobrino) und einer »neuen epistemologischen Ordnung« durch (50).

Statt die Befreiungstheologie, wie es in jüngerer Zeit vielfach geschehen ist, für tot zu erklären, hält der Salzburger Theologe Franz Gmainer-Pranzl an ihrer Aktualität fest, und zwar gerade auch mit Blick auf Europa. Um in diesem Kontext die befreiende Perspektive des christlichen Glaubens zur Geltung zu bringen, drängt sich für ihn besonders eine Auseinandersetzung mit der »Ökonomisierung der Gesellschaft, Tendenzen eines (identitären) Kulturalismus sowie mit dem grassierenden Rechtspopulismus« auf (61).

Der Münsteraner Lehrer und Theologe Andreas Hellgermann geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie der Tatsache nachhaltig begegnet werden kann, dass die Bildungsprozesse in Schule und Universität gegenwärtig darauf ausgerichtet sind, Subjekte und deren Vernunft so zu formen, dass sie dem Kapitalverwertungsprozess gefügig sind. Dazu müsse dem einem Heilsversprechen gleichkommenden Setzen auf technokratische Lösungen von allen möglichen Problemen im Sinne der Befreiungstheologie und der befreienden Pädagogik eine Bildung entgegengesetzt werden, die den »Technokratenmythos« (Hugo Assmann) aufklärt.

Der Religionspädagoge Jan-Hendrik Herbst, zurzeit an der TU Dortmund, erinnert an die Jahre 1965-1985 als einen Zeitraum, in dem in der Pädagogik und auch in der Religionspädagogik der Begriff der »Emanzipation« zu einem Leitbegriff avancierte. Als besonders zentral dafür führt er die Namen Paulo Freire, Augusto Boal und Johannes A. van der Ven an. In der Beschäftigung mit ihren Ansätzen gewinnt Herbst drei Elemente, die es auch heute produktiv aufzugreifen gelte: die Theorie-Praxis-Beziehung, die Analyse und Kritik von Gesellschaft und Bildung sowie das emanzipatorische Konzept von Bildung.

›Befreiung – Stille – Transformation‹ lautet die Überschrift (und sind die Leitbegriffe) des Beitrags der Mainzer theologischen Ethikerin Kristina

Kieslinger. Sie erläutert darin die These, »dass für eine Transformation, an deren Zielpunkt die Befreiung des gesamten Kosmos steht, ein [...] epistemischer Bruch in der menschlichen Selbst- und Welterkenntnis stattfinden muss« (114). Aus der Stille, der Aufmerksamkeit für den Augenblick heraus werde eine Bewegung in Gang gesetzt, »die den Menschen nicht nur zu einer inneren Freiheit, sondern zu einer Umwandlung der strukturellen Sünde in ein befreites und befreiendes Miteinander« führe (114).

›Wege der Befreiung zu einem guten Leben‹ – ihnen geht der Pädagoge und Rechtsanwalt Arnold Köpcke-Duttler in seinem Beitrag nach. Dazu lässt er sich von einer Reihe als Vorbild angeführter Personen und Bewegungen leiten: Hartmut von Hentig, Ivan Illich, den Konvivialistischen Manifesten, Vandana Shiva mit ihrem Bündnis für die »Freiheit von Saatgut«, Ansätzen zu einer Friedenstheologie, Papst Franziskus mit seiner Enzyklika *Fratelli tutti* und – geistesverwandt damit Leonardo Boff, Ernesto Cardenal, Paulo Freire und Gustavo Gutiérrez sowie abschließend Doris Salcedo. Aus ihren Arbeiten entnimmt der Autor nach und nach Bausteine, die sich zu einem Profil »guten Lebens« zusammenfügen.

Dirk Oesselmann, Theologe und Pädagoge an der Evangelischen Hochschule Freiburg i.Br., geht in seinem Beitrag der Frage nach: ›Was ist eigentlich das Gute im Leben?‹ Dass sich das nicht von selbst versteht, zeigt sich darin, dass unter dem »Guten« höchst Verschiedenes verstanden und sogar Missbrauch mit ihm betrieben werden kann und wird. Im Durchgang durch verschiedene Sichtweisen des guten Lebens und dessen Bedingungen gelangt Oesselmann zu dem Fazit, dass sich über alle kulturellen Unterschiede hinweg Ähnlichkeiten in der Auffassung vom Guten aufweisen lassen: »u.a. das solidarische Miteinander und damit verbunden die besondere Aufmerksamkeit von Bedürftigen« sowie »die respektierende Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt« (170).

Neuere Schriften von Philosophen und Soziologen sichtet der Soziologe und Kulturanthropologe Ronald Lutz, Lecturer an der TH Würzburg-Schweinfurt, in seinem Beitrag unter der Perspektive, welchen Stellenwert sie der Sinnfrage sowie der spirituellen und/oder religiösen Dimension für das individuelle und gemeinschaftliche Leben zuordnen. Im Einzelnen geht er auf Beiträge von Volker Gerhard, Jürgen Habermas, Ulrich Beck, Reimer Gronemeyer und Hartmut Rosa ein. Diese Sichtweisen aus dem Globalen Norden ergänzt er um diejenigen von indigenem Wissen und Kosmvisionen aus der südlichen Hemisphäre. So fragt er, wie sich das Verhältnis von Subjekt, Gemeinschaft und

Natur beispielsweise in den Konzepten von »ubuntu« und »buen vivir« gestaltet. Des Weiteren bezieht er sich auf die Befreiungstheologie. »Religiosität«, so resümiert Lutz abschließend, »lässt sich im doppelten Sinne »bewohnen«: als Sinn, der über das Gegebene hinausweist, dies transzendiert und das auch mögliche in den Blick nimmt, und als eine individuelle Strategie, aus der Kraft gewonnen werden kann« (190).

Regina Reinart, Theologin und Länderreferentin Brasilien beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor, berichtet in einem Interview sehr anschaulich, wie in den Projekten dieses Hilfswerks seit mehr als 40 Jahren weltweit erfolgreich mit der Methode der *Educação Popular* gearbeitet wird. Dieses vom brasilianischen Pädagogen Paulo Freire entworfene Bildungskonzept kennzeichnet sie in aller Kürze so: »Dialog ist dabei der Leitgedanke, der zur Reflexion einer politischen Praxis führt und einen Prozess in Gang setzt, mit dem einzigen Ziel, jede Art von Unterdrückung und Diskriminierung zu beseitigen.« (199) Reinart sieht einen engen Zusammenhang zwischen dieser Art von alphabetisierender Bewusstseinsbildung und Evangelisierung (vgl. 197).

Die Ausbildung einer »ökologischen Theologie« gehört nach Ansicht des Systematischen Theologen Stefan Silber (zurzeit Vechta; langjährige pastorale Tätigkeit in Bolivien) angesichts der Krisen der Gegenwart auf die Tagesordnung dieser Wissenschaft. Er zeichnet dazu nach, wie sich in den letzten Jahrzehnten die Befreiungstheologie in Lateinamerika verstärkt des ökologischen Themas angenommen habe und wie dies durch postkoloniale und indigene Theologien erweitert, teilweise neu akzentuiert und vertieft worden sei. Mit Blick auf die Herausforderung, die sich mit dieser Entwicklung für das hiesige Theologietreiben verbindet, bemerkt er: »Von den Lernprozessen zwischen verschiedenen Theologien des Globalen Südens lässt es sich lernen, wie auch die westliche Theologie offen und dialogbereit auf die Theologien anderer Kontexte zugehen und auf sie hören kann, indem auch die eigenen Reflexionen für das Gespräch geöffnet werden.« (225)

Benjamin Schwab, als Theologe und Anthropologe Länderreferent im Bischöflichen Hilfswerk Misereor und vorher für fünf Jahre am Institut für Theologie der UCA San Salvador tätig, berichtet in seinem Beitrag von einem jugendlichen Künstlerkollektiv, das sich in einem als »rote Zone« geltenden Viertel von San Salvador gebildet hat. Er beschreibt, wie diese jungen Leute sich engagiert dafür einsetzen, dass Leben und Zusammenleben an ihrem Ort möglich sind – »ein Leben, das Räume eröffnet, Vertrauen schafft, Gemeinschaft stärkt, lacht und spielt, Feste feiert, im Angesicht des Todes« (241). Auch wenn religiöse Motive für

sie keine Rolle spielen, lässt sich nach Schwab aus einer befreiungstheologischen Perspektive heraus in einem solchen tagtäglichen heroischen Kampf um Leben und Überleben die schöpferische und heilbringende Liebe Gottes erkennen – gemäß der Theologin Martha Zechmeister eine »vitale Energie, die uns zu bekehren und zu humanisieren vermag« (242).

Zur Intention dieses Jahrbuchs bemerken die beiden Herausgeber in ihrem Vorwort, dass sie nicht beabsichtigen, »einen umfassenden Überblick über die Entwicklungen in Theologie und Pädagogik der Befreiung zu geben – das würde nicht zuletzt auch den Umfang deutlich sprengen. Vielmehr geht es um Schlaglichter, die einerseits sichtbar machen, wie lebendig nach wie vor die theologische und die pädagogische Reflexion in Lateinamerika sind, andererseits auch, welche Lerneffekte sich bereits in der Rezeption der Befreiungstheologie in Europa ergeben haben, und welche darüber hinaus noch möglich sind.« (11) Das Stichwort »Schlaglichter« umreißt treffend die Zusammenstellung der Beiträge. Sie geben den Leser*innen – wie oben jeweils kurz aufgezeigt – verschiedene Perspektiven zu dem Titelthema an die Hand, teils mit einem stärker theologischen, teils mit einem (religions-)pädagogischen Hintergrund, teils auch aus einer aufschlussreichen ›Außensicht‹. Diese Buntheit erlaubt es, die einzelnen Beiträge gesondert zu lesen und sich jeweils zu einem Weiterdenken – und Tun! – animieren und inspirieren zu lassen.

Norbert Mette, *1946, Prof. i.R. Dr. theol. Dr. theol. h.c. für Praktische Theologie, zuletzt im Institut für Katholische Theologie an der TU Dortmund, seit 2011 im Ruhestand (norbert.mette@freenet.de).

Zitationsvorschlag:

Mette, Norbert (2024): Rezension: Visionen eines guten Lebens. Stefan Silber und Ronald Lutz versammeln Beiträge zur Befreiungstheologie und Befreiungspädagogik (Ethik und Gesellschaft 2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie).
Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2024-rez-14> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie

Florian Höhne, Sarah Jäger, Frederike van Oorschot
Einleitung: »Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie«

Hubert Knoblauch
Die räumliche Re(kon-)figuration der Religion

Andreas Telser
Digitalität – Privatheit – Ästhetik

Benigna Wäßler
Who cares privacy? Erschütterte Privatheit

David Plüss
Transformationen liturgischer Räume und Rollen. Der cultus publicus zwischen Kirchenraum und digitaler Kirche im Wohnzimmer

Johanna Di Blasi
»Less noise, more conversation«: Das RefLab als Modell für öffentliches Christentum in Social Media

Henrike Katzer
Umkämpftes Zuhause – Fürsorge und Autonomie in krisenhaften Zeiten

Damian Ostermann
Applaus unseren schutzlosen Held:innen!
Eine kritische Praxisreflexion zur Wahrnehmung, Anerkennung und Ausstattung professioneller Pflege während der Coronapandemie

Dierk Starnitzke
Rekonfigurationen von Räumen und Rollen am Beispiel einer diakonischen Stiftung

Christine Schliesser
Orientierung und Irritation – Herausforderungen für eine kritische Öffentliche Theologie am Beispiel der GEKE Stellungnahme zum Ukrainekrieg